

Erscheint täglich
sonntags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2 jährl. 1.50 J.
erhalten frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezählbar, kostet
monatlich 10 J., 1/2 jährlich 30 J.

Volkswblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bülbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle.

Notiz: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 60.

Dienstag den 13. März 1894.

5. Jahrg.

Was ist daran?

Neben dem russischen Handelsvertrage beschäftigt seit einigen Tagen eine Angelegenheit die Presse, der wir zwar keine Bedeutung beimessen, die aber durch das Verhalten der Beteiligten ein gewisses Interesse erweckt und Aufsehen erregt. Im „Klabberblatt“, dem bekannten Wipplatt, wurden nämlich seit einigen Wochen mehrere Diplomaten unter fingierten Namen, die aber doch deutlich die Personen erkennen ließen, welche gemeint waren, „gemeinschaftlichen Intrigen“ beschuldigt, ohne daß die Betroffenen, die Herren Wirkl. Geh. Leg.-Rat v. Holfstein und Geh. Leg.-Rat v. Kiderlen-Wächter, irgend welche Abwehr auch nur versucht hätten. Ja, die Herren schwiegen sogar, als der „Klabberblatt“ die richtigen Namen der Beschuldigten nannte und jodelten direkt zu einer Auflage provoziert. Statt einer solchen erfolgte aber lediglich folgende Erklärung im „Reichsanzeiger“:

„Ein hiesiges Wipplatt macht sich seit mehreren Wochen zum Organ gefäähriger Angriffe gegen einige hohe Beamte des auswärtigen Dienstes. Diese Angriffe entbehren jeder tatsächlichen Begründung. Sie erscheinen lediglich als der Versuch einer unbekannteren persönlichen Gegnerschaft, die sich nicht, ohne hervorzutreten. Es genügt, dieselben hiermit zu charakterisieren.“

Man erfährt dann, daß Herr v. Holfstein beim Grafen Serbort Bismarck habe auftragen lassen, ob er zu den Angriffen in Beziehung stehe, und daß Graf Bismarck das verneint habe. In den letzten Tagen veröffentlichten dann mehrere Blätter Auszüge aus einem Briefe, den er der Redakteure des „Klabberblatt“, Herr Polstorff, zur Erläuterung der den meisten Lesern unverständlich gebliebenen Artikel des Wipplattes an einen Frager gerichtet hat. Als die Beamten, gegen welche sie gerichtet waren, werden wiederholt die vortragenden Namen in ausländischer Amt von Holfstein und von Kiderlen-Wächter, und außerdem auch der Gesandte in München, Graf Philipp Eulenburg, genannt. Herrn von Holfstein wird in jenem Briefe zunächst zum Vorwurf gemacht, daß er beim Rücktritt des Fürsten Bismarck von diesem „abgeschwehrt“ sei. In dem Briefe heißt es dann weiter:

„Holfstein und Kiderlen haben die letzten Jahre stets den Miß zwischen Kaiser und Bismarck zu erweitern gesucht, namentlich auch durch verkündete Sachen, die geschieht in verschiedene Blätter lanciert und dann Sr. Maj. als Erzzeugnisse der Bismarck freundschaftlichen Presse vorgelegt sind. Außerdem haben sie die richtigen und selbständigen Gründe betreffende und willfährige Leute zu placieren. So ist der reißende Schloßer durch den . . . Otto v. Bülow, der kluge Radewitz in dem wichtigen Konstantinopel durch den biederer Nabelin erlegt. Moller hat hier nur fortgenutzt, weil Graf Eulenburg seinen Freund Barnbiller, der durch die Einziehung der württembergischen Befandtschaft in Wien obdachlos wurde, hier placieren will. Eulenburg selbst will

nach dem frühlichen Wien, deshalb muß Prinz Reuß von dort weg. Die schimmlichen sind Holfstein und Kiderlen, Eulenburg ist aber besonders gefährlich, weil er persona gratissima beim Kaiser ist, den er ja auch jeden Sommer auf der Fahrt nach Norwegen begleitet.“

Weiter wurde in dem Briefe gesagt, Graf Caprivi habe den Kammergerichtsrat und Richter Widmer zu der Redaktion des „Klabberblatt“ gelenkt, und sie bitten lassen, mit ihren Angriffen aufzuhören; andererseits sei Graf Caprivi von vielen Seiten, auch von hohen Militärs, aufgefordert worden, die beiden Herren „hinanzuwerfen“, er scheue sich aber offenbar wegen des Einflusses, den Kiderlen und Eulenburg beim Kaiser hätten. Und was ist die Antwort auf diesen Brief, dessen scharfe Stellen wir unterdrückt haben, und seine Veröffentlichung? Folgende Kundgebung der „Nordd. Allgem. Ztg.“:

„Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht einen Brief des Mitredakteurs des „Klabberblatt“, Polstorff, der sich über die bekannte Angriffe dieses Wipplattes auf Beamte des auswärtigen Dienstes verbreitet. Das Frankfurter Blatt behandelt die Sache so ernsthaft, daß wir an die Echtheit des Briefes glauben müssen, so wenig auch sein Inhalt mit einer Anzahl sehr freier und ohne alle tatsächlichen Anhaltspunkte vorgebrachter Urteile über Verhältnisse und Personen dazu geeignet erscheint. Ist der Brief aber echt, so beweist er erst recht, wie außerordentlich der gute Glaube der Redaktionen des Wipplattes mißbraucht worden ist und wie richtig die Erklärung im „Reichsanzeiger“ war, daß die Angriffe von einer unbekannteren Gegnerschaft ausgingen, die sich nicht, ohne hervorzutreten.“

Nun ist es ja zweifellos richtig, daß die Angaben des „Klabberblatt“, Redakteurs höchst allgemein gehalten sind und daß die Vermutung nahe liegt, das Blatt wisse selbst nichts Positives, und diene nur einer unbekannteren Gegnerschaft der genannten Beamten zum Sprachrohr. Aber wir glauben, daß niemand verstehen wird, worum der Verdacht unerschaffen wird, der „unbekannten Gegnerschaft“ zu Leibe zu gehen und den „Klabberblatt“ deshalb zur Nennung seiner Inspiratoren zu nötigen. Gerade wenn man die Redaktion des „Klabberblatt“ für ehrenhaft genug hält, nicht aus eigener Initiative ungetrübte Beschuldigungen in die Welt zu schleudern, so muß man auch sie für ehrenhaft genug halten, ihre Gewährsmänner zu nennen, sobald bewiesen werden kann, daß die Angriffe lediglich einer persönlichen Gegnerschaft entsprängen.

Nach dem, was über die Affaire weiter bekannt geworden ist, haben wir das Gefühl, daß die Anschuldigungen des Wipplattes nicht gerade auf sicheren Unterlagen beruhen, aber Wunder nimmt uns das Verhalten der Regierung sowie der betreffenden Beamten, deren persönliche Ehre doch im höchsten Grade angegriffen worden. Und das umso mehr, wenn man bedenkt, wie der preussische Kriegsminister im Reichstage für den General Kirchhoff, der einen Angriff des „Berliner Tageblatt“ auf die Ehre seiner Tochter mit dem Revolver abwehren zu müssen glaubte, ins Feuer ging und

es geradezu als die Pflicht jedes Mannes bezeichnet, in der Weite des Generals Kirchhoff die verletzte Ehre zu reparieren.

So wenig wie wir, wie gesagt, der ganzen Affaire Gewicht beilegen — denn diplomatische Intrigen giebt es überall und zu jeder Zeit — so berechtigt doch das Verhalten der beschuldigten Diplomaten zu der Frage: Was ist an den Beschuldigungen?

Kundschau.

Im Reichstage wurde am Sonnabend der § 1 des russischen Handelsvertrages mit 200 gegen 146 Stimmen angenommen. Die Beratung geschah bis zum § 19 und wurde dann vertagt. Die Sozialdemokraten stimmten selbstverständlich geschlossen für den Vertrag. Es waren 40 sozialistische Abgeordnete anwesend, so daß also, da Meißner und Stabenhausen nicht, nur zwei Mann fehlten. Die Debatte am Sonnabend war ziemlich belanglos. Der Antimittel Arbeitermann v. Sonnabend, jedoch die Zudeneinwanderung in den Norddeutschen, Er erzielte als Hauptredner der Tages durchweg allgemeine Beifälle.

Das Schicksal des russischen Handelsvertrages ist nun entschieden. Der Vertrag wird mit etwas mehr als 50 Stimmen angenommen werden.

Der „Turm“ des Zentrums hat bei der Abstimmung über den Handelsvertrag recht deutlich seine Riffe gezeigt. Es stimmten von dieser Partei 32 Abgeordnete gegen, 44 Abgeordnete für den Vertrag und 19 enthielten sich der Abstimmung! Besser hat man es nicht einmal von den Nationalliberalen erwartet.

Abgeordneten. Die Genossen Stadthagen und Meißner wurden bekanntlich seinerzeit wegen Verleumdung des Hamburger Senats zu mehrmonatlichem Gefängnis verurteilt, welche Strafe sie gegenwärtig verbüßen. Bei der Unfischerheit, welche bis vor einigen Wochen über das Schicksal des russischen Handelsvertrages herrschte, fehlten die beiden Genossen in Anziehung ihrer Eigenschaft als Reichstags-Abgeordnete bei der Hamburger Senatsanwaltschaft den Antrag auf Gewährung eines kurzen Urlaubs, um an der dritten Beratung des Handelsvertrages im Reichstage teilnehmen zu können. Unsere Genossen wurden abschlägig beschieden und wandten sich deshalb an den Senat als der höchsten Instanz, wurden jedoch auch hier abgewiesen. Das ist recht bezeichnend! Gerade die Stadt Hamburg hat ein eminentes Interesse an dem Zustandekommen des Vertrages und deshalb schon hätte dem Gesuche unserer beiden Genossen entgegen werden müssen. Oder hat man geglaubt, daß der Vertrag auch ohne unsere Genossen Gesetz werden würde?

Von der Anlage der Majestätsbeleidigung wurde der bekannte Hauptmann Miller freigesprochen. Die Angelegenheit erregte seinerzeit durch die begleitenden Umstände großes Aufsehen und wird auch noch unseren Lesern in Erinnerung sein.

Mit dem Melken war jedoch die Sache noch nicht getan. Er mußte auch die ärztliche Bewilligung erhalten. Der Arzt aber wies den alten Mann unwillig zurück, denn er kannte ihn aus früheren Jahren als Simulant ersten Ranges und war entschlossen, sich nicht mehr von ihm täuschen zu lassen. Behütlich vernahm der Greis den rauhen Bescheid, er kannte vermutlich den Ausdruck Schillers vom Hund der bösen That, die fortwährend Böses gebären muß, nicht, aber seine Gefühle mochten wohl ungefähr auf denselben Sinn herauskommen. Auf drei Stationen meldete er sich nachdem und jedesmal vergeblich, während sich sein Zustand immer mehr verschlimmerte.

Bei der vierten Meldung sagte der Hauptmann zu ihm: „Iwan Weiskindmeyer, wenn Du uns noch einmal hilfamerlich, erhaltst Du fünfundsanzig Jahre.“

„Der Hauptmann“, entgegnete der Alte, „verzeihen Sie! Ich bin wirklich recht krank. Ich bin alt und das Fieber räut mit mir auf.“

„Wir kennen Dich, alter Junge“, entgegnete der Offizier spöttisch. „Du bist vierzigmal alle den Wägen davongelaufen und hast Dir schon alle nur erdenklichen Uebel angedröhrt. March fort mit Dir.“

Auch diesen Tag ging der Brodjag im großen Zuge, doch nahm seine Krankheit infolge der mangelnden Pflege, des fehlenden Betters und der unerhörten Anstrengung eine derart schlimme Wendung, daß es am nächsten Morgen nur seines Hervortretens bedurfte, um ihm endlich die Gewährung seiner Bitte zu sichern.

Ein anderer Arzt leitete in dieser Etappe die Untersuchung, und dieser, ein menschenfreundlicher, gewissenhafter Mann, erkannte sofort die Krankheit des alten Sträflings in ihrer ganzen Schwere.

„Der Mann ist hochgradig schwindsüchtig“, sagte er ent-

42) Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Zieme.

(Nachdruck verboten.)

Felix Volkstoski, der inzwischen Gelegenheit gefunden hatte, Sophia wiederholt zu sprechen und mit ihr seine Gedanken über das rührend-freudige Lebenszeichen ihres Vaters auszuweichen, empfand nunmehr Mitleid mit dem guten Alten, und riet ihm, sich beim Anbruch aus der nächsten Station für die Telegas zu melden.

Der Greis wollte jedoch davon nichts wissen.

„Ihr meint es gut“, erwiderte er, „aber Ihr kennt den Auenhain auf den stolprigen Dingen nicht. Man wird da geschüttelt und gekloht, bis man keinen Knochen mehr im Leibe hat, der nicht weh thut. Und der Staub — Ihr könnt Euch da gar keinen Begriff machen. Die ganze dicke Staubwolke, die wir hier von aufwirbeln, wird von den Leuten in den Telegas aufgeschluckt. Ich sage Euch, wer da was auf der „Kamppe“ hat (er meinte auf der Lunge), der kann nur gleich den Popen (Priester) kommen lassen.“

„Ihr müßt recht haben“, sagte Felix. „Schließlich werdet Ihr Euch aber doch entschließen müssen. Ihr könnt mit dem besten Willen kaum noch vorwärts.“

Der alte Mann seufzte.

„Es ist der Lauf der Welt“, meinte er stoisch, „Alter und Entbehrungen führen mit aller Macht das Ende herbei. Auch gut, so werde ich keinen blutigen Rücken in den Wägen mehr bekommen.“

„Ich denke, das Knuten ist jetzt dort verboten“, fragte Felix überaus.

„Auf dem Papier mag's ja wohl verboten sein, jedoch in der Praxis — in der Praxis, Herr, peitscht man alle Verbannten, nicht bloß in den Wägen. So ein Ispranov oder

Auscher fragt viel nach dem gedriebenen Geis — versucht es doch, Euch über ihn zu bequemen.“

Wieder blieb die Witterung den Verbannten hold, wenige Tage indessen, nachdem man die Gasse in Tjumen) passiert hatte, zog ein gewaltiges Unwetter über die Gegend, von wolkbruchartigem Regen begleitet, die vorher drückende, schwüle Luft fühlte sich ab und an die Stelle des bisherigen trockenen trübseligen, nassen Wetters. Fast jeder Tag brachte mehrere Regenschürze, so daß der Boden sich schließlich in förmlichen Schlamm, das Land in einen Sumpf verwandelte. Die Gefangenen, die anfänglich die kühlere Temperatur mit Freude begrüßten, stöhnten jetzt, die Schlammfontänen setzten sich an ihre plumpen Fußstapfen und fest und verkehrten die Luft des von ihnen zu traagenden Gewichts, dabei froren die meisten und allgemeiner Unwille machte sich in Klagen und Verwünschungen Luft. Viele hatten sich infolge des jähen Temperaturwechsels erkältet, das Husten und Niesen am Tage und während der Nacht wollte kein Ende nehmen. Dadurch wurde auch den Geinunden der Schlaf fast zur Unmöglichkeit, ein Umstand, der ihre Leistungsfähigkeit nicht gerade beförderte.

Die Telegas waren überfüllt und auch unser Brodjag mußte sich endlich entschließen, dem Räte Volkstoski zu folgen.

„Ich kann nicht mehr“, stöhnte er eines Mittags, als er steif und unbeweglich neben Felix auf der nassen Erde lag, „auch die Nacht bringt mir jetzt keine Erholung mehr. Die eine Hälfte derselben läßt mich mein eigener Husten und in der zweiten Hälfte der der anderen nicht ruhen. Dadurch komme ich immer mehr von Kräften. Morgen früh melde ich mich.“

* Stadt von 19000 Einwohnern an der Tura. 1700 Meilen von Petersburg.

Dr. Bruno Wille, der bekannte Parteigänger Wilhelm Berners und Lehrer der freireligiösen Gemeinde in Berlin, beabsichtigt Wäntermedlungen zufolge mit seiner Familie nach Zürich überzugehen.

Koscielski-Admiralski, der See-Mann, der gouvemenale Volk, soll sein Reichstagsmandat niedergelegt haben. Ueber die Gründe der Mandatsabgabe wird viel Klatsch verbreitet. Wir glauben — sagt der „Vorwärts“ —, daß die Gründe tiefer liegen. Ein so ehrgeiziger Mann, wie dieser Edel aus der Polakie, legt wegen Kleinigkeiten sein Reichstags-Mandat nicht zurück.

Warnung für deutsche Landarbeiter. In der „New-Yorker Handelszeitung“ vom 24. Februar finden wir eine Notiz mit der Ueberschrift: „Bericht 50 000 deutsche Farmarbeiter“. Die Farmer im Mississippi-Thale haben mit den freigelassenen Negern — so heißt es — schlechte Geschäfte gemacht, und seit Jahren haben sie es mit italienischen, spanischen und norwegischen Arbeitern versucht, aber damit keinen Erfolg gehabt. Die Italiener bezogen sich schnell in die Städte, und den Scandinaviern war das Klima zu heiß. Dagegen haben sich deutsche Landarbeiter sehr gut bewährt — so gut, daß die Illinois Centralbahn, die längs ihrer Ufer viele tausend Acres besitzt, jetzt 50 000 deutsche und holländische Landarbeiter einführen will und zu diesem Zweck „eine Menge Agenten“ nach Deutschland und Holland geschickt hat. — So die Mitteilung der „New-Yorker Handelszeitung“, die ohne Zweifel gut unterrichtet ist. Die Seelenverführer ist also unter der Hand schon im vollen Gange und die Werber werden alle Künste der Verlockung spielen lassen. Mögen die deutschen Arbeiter auf der Hut sein! Sie sollen Arbeit verrichten, für welche die Negler nach ihrer Freilassung sich nicht hergeben wollten. Sie sollen Arbeit thun, zu der freie Arbeiter bisher nicht zu haben waren. Und aus sehr guten Gründen. Das Mississippithal ist ungesund und feierreich — das gelbe Fieber ist da zu Haus — und der Deutsche kann dort ebensoviele Fortkommen wie die Schweden und Norweger. Selbst die Italiener, denen das Klima, weil sie an Hitze gewöhnt sind, weniger wehthut, haben es zu ungesund gefunden. Da soll denn der Deutsche, als Allerselbst-Pflege, an Stelle der ehemaligen Neglerkassen treten, und die Arbeiten verrichten, für die sogar die freien Negler sich zu gut halten. Die Chinesen-Einfuhr ist verboten — und ist man denn auf deutsche Kräfte verlassen. An goldenen Versprechungen wird es nicht fehlen. Aber im Paradies, das dort blühen soll, herrscht der Tod und die Sklaverei — und aus der Sklaverei giebt es kein Entrinnen, als durch den Tod! Also seid auf der Hut, ihr deutschen Landarbeiter!

Ins Paris wird täglich von neuen **Anarchistenverhaftungen** gemeldet. Unter den dieser Tage Verhafteten befindet sich auch der Malerlehrling Viktor Vuhur aus der Rheinprovinz. Vuhur, der seine Militärzeit in der Straf-Abtheilung zu Wandenburg absolvierte, lebt denn in Berlin, wo er im Verein mit dem Buchdrucker Berner und anderen die Gruppe der Unabhängigen gründete und leitete. Kurze Zeit fungierte er auch als Expedient des „Sozialist“. Vor etwa sechs Monaten verließ Vuhur Deutschland, er lebte dann mehrere Monate in Paris und war in der letzten Zeit in seinem Hause beschäftigt. Vuhur hat hier noch eine Strafe wegen Ausreisung in Höhe von 6 Monaten abzumachen.

Zur Lage in Italien wird geschrieben: Die anhaltende Arbeitslosigkeit treibt in manchen Orten das Volk geradezu zur Verzweiflung; der Hunger und die Noth der Arbeiter und deren Weiber und Kinder erzeugen eine Stimmung, die zu allem fähig macht. Es gäbe und droht überall und die Strenge der polizeilichen Maßnahmen, die einen Ausbruch der Wuth mit allen Mitteln niederkalten sucht, ist doch nicht im Stande, eine gelegentliche Revolte zu verhindern. In San Secondo bei Parma kam es zu einem verzweifelten Kampf der arbeitelosen Menge mit der Polizei. Das aufgeregte Volk leistete der Anforderung der letzteren, sich zu zerstreuen, keine Folge; da blitze in der Faust eines der Karabinier die Waffe und in Au war das Zeichen gegeben zu einer allgemeinen und furchtbaren Meuterei. Die Arbeitslosen, die ebenfalls mit Waffen versehen waren, schossen und stachen die Polizisten, diese aber hieben ihrerseits mit scharfer Klinge blindlings auf die Menge ein. Das Blut floß in rüster, „er schwankt wie ein Trunkener und hat bis jetzt im Zuge marschieren müssen?“

Der Greis bestaunt das.
„Fort mit dem Vieh auf die Wägen,“ befahl der Arzt.
„Und in dem nächsten Hospital bleibt Du liegen. Verstanden!“

Als Felix am nächsten Aufstog den Brodtag wiederah, fand er denelven so schwach, daß es schien, als müsse er mit jedem Atempzuge ausathmen. Seine Wangen waren blaß und eingefallen, die Augen lagen tief in ihren Höhlen und waren von einem schwarzen Rande umgeben, Nase und Kinn schienen stärker als im normalen Zustande hervorzutreten.

„Mein armer Freund,“ redete Felix den Strafiling mit-leidig an, „wie geht es Euch? Kann ich etwas für Euch thun?“

„Ach danke Euch,“ antwortete Felix dem Brodtag leise. „Ach löche aus, wie Ihr leht, und werde wohl nicht mehr den nächsten Morgen erleben. Sagt mir, Herr, Ihr seid doch ein gelehrten Mann, ein Professor oder so etwas, Ihr müßt es doch wissen — ist es bestimmt wahr, daß es ein Jenseits giebt? Ich hab mal mit einem Klüftigen zusammen in Kara gearbeitet, der sagte, es gäbe kein Fortleben nach dem Tode.“ (Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Theater.

Salle a. S., 11. März. (Gastspiel der Schliersee.) Das Schliersee Varieteelebe, das seit einem Jahre in der Theaterwelt mit Recht viel auf sich haben gemacht, hat an unserer Bühne am Sonnabend ein auf drei Abende berechnetes Gastspiel eröffnet. Das diesem Gastspiel auch seitens der hiesigen Theaterbesucher ein reges Interesse entgegengebracht werden würde, war vorauszusetzen, aber die Erwartungen aller Beteiligten, welche noch

Strömen und unter das Geschrei der Verdunneten mischen sich auch die Jammerrufe verzweifelter Weiber und Kinder, die in die dicke Menge geraten waren und auch ihrerseits Verwundungen davontrugen. Die hereinbrechende Nacht trennte schließlich mit höchster Erbitterung kämpfenden. Wie viel Tote es gegeben hat, ist bis jetzt noch nicht festgestellt, doch sind bereits auf beiden Seiten mehrere Leichen georgen.

Wir vermuten, daß die vorstehende Schilderung übertrieben ist. Doch auch wenn dies der Fall, so ist doch das eine klar, daß es mit der von Crispi geschaffenen Ruhe nicht weit her ist.

Deutscher Reichstag.

Abschließung.

67. Sitzung vom 9. März (Fortsetzung.)
Am Tische des Bundesrats: Graf Caprivi, Frhr. v. Marschall, Graf Solodowsky, Dr. Miquel u. a.
Präsident v. Seeger eröffnet die Sitzung nach der Unterbrechung um 9 Uhr 25 Minuten.

Er noch verbleibende Abstimmung über die noch nicht erledigten Titel des Marine-Gesetzes wird auf Antrag des Abg. Müller Dortmund (natl.) abgelehnt.
Sodann tritt das Haus in die zweite Lesung des Gesetzes betr. die Aufhebung des Identitätsnachweises (Novelle zum Zolltarifgesetz).

Abg. Graf Mirbach (natl.) beantragt, daß Zoll-Kredite bei der Zurückzahlung nach dem Zinsfuß der Reichsbank für Lombarddarlehen zu verzinzen sein.
Staatssekretär Graf Solodowsky erklärt, er könne über den Antrag sich heute nicht äußern, es müßten erst Verhandlungen mit den Bundesregierungen stattfinden.

Abg. v. Buttamer (Natl.) bittet, den Antrag heute noch nicht anzunehmen und bis zur dritten Lesung eine andere Fassung zu vereinbaren.
Abg. Dr. Wachen (Zentrum) beantragt, das Gesetz auch auf Raps und Rübsaat auszuweihen. Dem Bundesrat soll ferner die Befugnis ertheilt werden, die Verwendung der Einfuhrzölle für andere Waren einzeln zu untersagen. Gegen den Antrag Mirbach müßte auch er sich erklären.

Abg. Rösche (L.F.) befreit, daß die Holzfabriken von dem Gesetze erhebliche Vorteile haben würden.
Staatssekretär Graf Solodowsky glaubt, mit dem Prinzip des Antrages Wachen wird der Bundesrat jedenfalls einverstanden sein.

Abg. Richter (frei. Vereinig.) bittet den Grafen Mirbach, seinen Antrag zurückzugeben, und begehrt einen von ihm in Gemeinschaft mit dem Abg. v. Buttamer-Blaich gestellten Antrag, nach welchem die Beurlaubung des Gesetzes, betreffend Transmigranten ohne amtlichen Nachweis, auf fünfjährigen Waren zu Nr. 9 des Zolltarifs ausgedehnt werden soll anzunehmen.

Abg. Dr. Barth (frei. Vereinig.) schlägt sich dem Antrage Richter-Buttamer an und erklärt sich gegen den Antrag Mirbach. Der Antrag Wachen räume dem Bundesrat eine zu weitgehende Plezies ein.

Abg. Dr. v. Bennigsen (natl.) teilt die Bedenken gegen den Antrag Wachen mit und ertröben heute anzunehmen vorbehaltlich einer anderen Formulierung bis zur dritten Lesung.
Abg. Gamp (Natl.) beantragt, die Verwendung der Einfuhrzölle als Zoll-schweigend obligatorisch zu machen, doch soll für diesen Antrag zu der dritten Lesung auch eine bessere Formulierung notwendig sein werden.

Abg. Dr. Barth (frei. Vereinig.) teilt mit, daß der Reichstag in der dritten Lesung des Gesetzes über den Antrag heute anzunehmen. Letzter er darauf, daß die Unzulassung der Einfuhrzölle auf 4 Monate beschränkt und der Bundesrat ermächtigt werde, die Frist abzurufen. Der Antrag Richter halte er für überflüssig.

Staatssekretär Graf Solodowsky erklärt sich für den Antrag auf Aufhebung der Transmigranten, die beurlaubten Zwecken dienen.
Abg. Sumanan (Zentrum) beantragt die regionale Abgrenzung der Geltung der Einfuhrzölle auf einen Umkreis von 200 Kilometern.

Abg. v. Standt (natl.) erklärt sich gegen den Antrag Richter. Verschiedener Finanzminister Dr. Miquel erklärt, daß der Antrag kein auch im Interesse der heimischen Industrie nicht zu ertheilen, dagegen gebe es heftigste Transmigranten, die nur den Zollrecht mißbrauchen. Wie diesem Uebelstand zu steuern, darüber schweben noch Erwägungen. (Beifall rechts.) Er empfiehlt, heute alle Anträge zurückzugeben und die Einbringung neuer für die dritte Lesung vorzubehalten. Eine Notwendigkeit dazu könne er allerdings bei allen Anträgen nicht anerkennen.

Abg. Frhr. v. Stumm v. Heidesp. befreitwörtet den Antrag Gamp, befragt aber den Antrag Sumanan.
Finanzminister Dr. Miquel erklärt, er sehe auch für den Antrag Gamp kein Bedauern.

Abg. Dr. Barth (frei. Vereinig.) teilt mit, daß die Anträge zurückzugeben.
Der Antrag v. Standt wird nicht angenommen.
Abg. Graf Mirbach (natl.) zieht seinen Antrag zurück.
Angenommen werden die Anträge Wachen (Raps und Rübsaat), Gamp, Wachen (Einfuhrzölle), Richter-Buttamer.

Abgelehnt wird der Antrag Sumanan. Mit den dadurch herbeigeführten Verhandlungen gelangt Nr. 1 des Entwurfs zur Annahme.
Nr. 3 des Gesetzes heißt: Erleichterungen für Mähen und Wägen vor.

keine Gelegenheit hatten, die Schliersee kennen zu lernen, sind sicher bei weitem übertrieben worden. Denn in den Darbietungen der Schliersee atmet alles frisches, edles Leben.

Das Gastspiel der Schliersee am gleichnamigen See ist ein bester Sommerausflugsort der Wiesenther in Gersheim. Am Juni 1892 unternahm es der Hofkapellmeister Konrad Dreher, den zahlreichen Ausflüglern mitten in der bayerischen Regens dramatische Dichtungen aus dem bayerischen Oberland mit dessen eigenen Wohnort: Bauern und Bäuerinnen, die seine Ahnung von den Regeln der bayerischen Kunst hatten, vorzuführen. Und der genante Oberland Dreher hat ein überaus edles Ergebnis gehabt: die Schliersee bieten in der That Großartiges. Es ist das im Grunde allerdings nicht zu verwundern, spielen die Schliersee doch ihr eigenes Sein, ihr eigenes tägliches Leben, sprechen sie doch immer ihrer bayerisch oberländischen Dialekt, gehen sie doch auf der Bühne stets in ihren heimlichen Traditionen. Es liegt auf der Hand, daß kein Kunstwerk, das in der Schliersee ein so edles Volkstum aus dem bayerischen Oberland mit solcher Naturtreue kopieren kann, wie dies letzter der Schliersee der Fall ist. Daß zu hohen Auführungen nicht der erste beste Dörfler herangezogen werden kann, ist klar, es gehört dazu immer eine gewisse Fähigkeit und Intelligenz. Diese Eigenschaften sind aber bei den Schliersee nicht anerkent, sondern angeboren. Die Schliersee sind urwichtige Schaulustler, die uns zeigen, welche Kraft und Intelligenz im Volke verborgen liegt und größtentheils unangewendet verbleiben muß, uns aber vielleicht auch einen Blick werfen lassen auf die Gestaltung des Theaters in ferneren Zeiten.

Das erste Gastspiel am Sonnabend brachte das Raucherregende Volksstück „Jägerhütten“. Der Inhalt des Stückes und alle Einzelheiten der Darstellung eingehen zu können. Es was deshalb genügen, wenn wir sagen, daß die Ausführung wie aus einem Guffe vor sich ging und alle Darsteller ihren Teil zum Gelingen des Ganzen beitrugen. Als ungerecht würden wir es bezeichnen müssen, wenn man von den Darstellern einzelne besonders hervorzuheben wollte. Denn wenn auch einzelne Rollen, z. B. die des Wäberer, die Träger ganz besonders in den Vordergrund rücken, so waren doch selbst die kleinsten Rollen wahr Wunderleistungen. Von besonderem Interesse war ein Schneider, „Schubgärtler“ im ersten Akte, der von vier fernsten Rollen geteilt wurde. Die allgemeine Anwesenheit erzeugte auch die mittheilendste Wirkung der Schliersee, die die Vorträge in den Zwischenakten, wobei sich die zwei Vortragenden

Abg. Frhrer v. Duol-Berenberg (Zentrum) befreitwörtet einen Antrag Wachen, wonach die Erleichterung der Nr. 1 nicht aufgehoben sei.
Der Antrag Wachen und die Ziffer 3 des Gesetzes werden angenommen.

Zu Ziffer 4 wird die Bestimmung über die Annahme der Ein-fuhrzölle bei der Zollentrichtung, als durch die zu Nr. 1 angenommenen Anträge illuditorisch geworden, getilgt.

Schließlich beantragt
Abg. Dr. v. Marnett (Natl. Volksp.), daß das Gesetz gleichzeitig mit der Aufhebung der Staatstaxe in Kraft treten solle.
Abg. Frhrer v. Stumm v. Heidesp. beantragt, das Gesetz am 1. März 1894 in Kraft zu legen.

Nach kurzer Diskussion wird vor der Abstimmung vom Abg. Sumanan die Beschlußfähigkeit beantragt. Das Bureau ist über den Antrag, daß das Haus beschlußfähig sei, einstimmig.
Der Antrag Stumm wird darauf angenommen, der Antrag Sumanan ist dadurch erledigt.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. (Saudelsprobiocium mit Spanien, Handelsvertrag mit Rußland.)
Schluß 12 Uhr.

68. Sitzung vom 10. März, 11 Uhr.
Am Tische des Bundesrats: Graf Caprivi, Frhr. v. Marschall, Dr. v. Büttcher, Graf Solodowsky, Dr. Miquel.
Abg. v. Koscielski (Natl.) hat sein Mandat niedergelegt.
Die Verhandlung in erster und zweiter Lesung der Entwurf betr. die Verlängerung des Handelsabkommens mit Spanien ohne Dis-tifikation angenommen.

Sodann tritt das Haus in die zweite Lesung des russischen Handelsvertrages.
Abg. Frhr. v. Mantuffel (natl.) zur Geschäftsordnung) erklärt, daß er seinen Antrag kein Bedauern darüber aus, daß die Kommission nicht schriftlich über den Inhalt des Vertrages berichtet hat, da es sich hier um einen besonders wichtigen Vertrag handle.

Abg. Richter (frei. Vereinig.) zur Geschäftsordnung) erwidert, es sei nicht möglich gewesen, einen schriftlichen Bericht so schnell werden können, daß der Vertrag noch zum 20. März hätte erledigt werden können.

Abg. Dr. Wachen (Zentr.) zur Geschäftsordnung) pflichtet diesen Ausführungen bei.
Abg. Dr. Sumanan (natl.) zur Geschäftsordnung) behält die Anmerkungen der beiden Vorredner und stellt den Gegnern die Verhandlung in erster und zweiter Lesung des Vertrages und schriftliche Berichterstattung nachdrücklich zu beantragen.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (natl.) erklärt, er würde davon Gebrauch machen, die Sache aber feiner großen Hoffnung hin, da die Majorität auf die Anträge doch nicht eingehen würde.
Der Reichstatter Abg. Müller berichtet darauf über den Verlauf der Kommissionen, welche den Vertrag in der Kommission, dem Vertrage die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Nr. 1 stellt die Grundzüge der Gleichstellung und Mein-behingung fest.
Abg. Rösche (natl.) teilt mit, daß die Bestimmungen des Artikels 1 des russischen Handelsvertrages nicht weniger günstig seien, als die entsprechenden in heidischen und im rumanischen Verträge. Speziell die Behandlung der Fremden hätte man präzisieren sollen; wie notwendig das ist, beweist der Umstand, daß aus zwei Initiativentwürfen vorliegen, welche die Einbürgerung ausländischer Juden unterlag nicht zeigen wollen. Aber auch sonst liegen doch einige Bedenken vor, gegen einen so frühen Bevölkerungsanstand. Der Reichstatter scheint diese Bedenken allerdings nicht zu teilen. Er hält den Antrag, russisch-polnische Arbeiter für notwendig zum Ausgleich des durch die Sachgenenheit entfallenden Ausfalls an Arbeitskräften. Für das Geschäft ist es aber nicht gleichgültig, daß fremde Elemente befristet zu uns kommen. Wir haben dieses erste Bedenken gegen diese Artikel, werden aber trotzdem für denselben stimmen, da die handelspolitischen Argumente für uns den Ausschlag geben. Wir würden aber dankbar sein, wenn die Regierung noch eine verbindende Erklärung über die Aufhebung der Staatstaxe abgeben würde.

Reichstatter Graf Caprivi: Ich kann erklären, daß die verbundenen Regierungen mit den Erfahrungen des Staatssekretärs des Innern in der Kommission einverstanden sind. Es steht auch nichts im Wege, daß die Aufhebung der Staatstaxe schon vom 1. August in Kraft treten kann. Daß dieselben für die Dauer aufgehoben werden, kann das Reich bei der preussischen Regierung erwirkt auch die Aufhebung der Staatstaxe in 1. w. einzutreten, die jetzige Tarifänderung notwendig machen. Wir müssen auch der preussischen Regierung Zeit lassen, ihre Tarife entsprechend umzusetzen. Die preussische Regierung wird jedenfalls auch lokal vorgehen; das dürfte schon daraus erhellen, daß die Anlegung zu der Maßnahme in Preußen von der dafür kompetenten Stelle auszugehen ist.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Dem Abg. Rösche habe ich auf seine Ausführungen zu erwidern, daß das Recht, missliebige Personen auszuweisen, durch den Vertrag in keiner Weise beschränkt wird. Der Vertrag zwingt sogar Rußland, Personen, welche von uns ausgewiesen sind, sich hier wieder aufzunehmen. Die Bedenken des Abg. Rösche sind also unbegründet.

Abg. Vogt (Reform): Man sagt von dem Vertrage, er sei ein großes Friedenswerk, der Artikel 1 des Vertrages bedeutet eine große nationale Gefahr. Rußland ist nicht bemittelt, seine jüdischen Bürger auszuweisen. Der Reichstatter hat den Antisemitismus als Vorrecht der Sozialdemokratie bezeichnet, aber er hat auch nicht bemittelt, seine jüdischen Bürger auszuweisen. Er hat auch kein Urteil in wirtschaftlichen Dingen. Wer noch als tüchtige Virtuosen auf dem lieblichen Instrumente er spielen.

Der Sonntag brachte hierauf „s Kieserl von Schliersee oder die Wänter“, ein ländliches Genied mit Gesang und Tanz in 4 Akten, nach einer Entzählung des Dr. Verm. v. Schmid für die Bühne bearbeitet von Hans Neuert. Wie schon der Titel sagt, führt uns das Stück direkt in die Heimat der Darsteller, in die Umgebung des lieblichen Schliersee und führt uns dessen Annolner in ihren Sitten und Tugenden vor. Selbstverständlich erwirkt auch diese Aufführung mit seiner Unwahrscheinlichkeit das höchste Interesse. Neu war diesmal die Erhebung der Souffleurplatte durch einen roten Regensturm und der Gebrauch der Knüttel, mit welcher die Zeichen zum Aufziehen des Vorhanges gegeben wurden. Es sollte hiermit die Intimität des heimlichen Theaters an Schliersee angedeutet werden. Der dritte Akt brachte wiederum einen follen „Schubgärtler“ und die Zwischenakte schöne Bildererzählung.

Die beiden Abende festes das zahlreiche Publikum in die animierte Stimmung und von Zeit zu Zeit durchbrausen wahrer Beifallsstürme das Haus.

„Gefel und Mangel an Beobachtungsgabe,“ sagte ein in der jüngst erschienenen Uebersetzung des „Reform“, zu seinen Zuhörern, „find auch große Fehler des Utrugers. Sehen Sie, meine Herren, machen Sie das nach!“ Er tauchte einen Finger ins schäumige Wohlgeschme und führte ihn in den Mund. Alle Schiler folgten dem Beispiel des Lehrers. „Sehen Sie, meine Herren, ich wieder ein, welcher Mangel an Beobachtungs-gabe hat auch nicht bemittelt, seine jüdischen Bürger auszuweisen. Er hat auch kein Urteil in wirtschaftlichen Dingen. Wer noch als tüchtige Virtuosen auf dem lieblichen Instrumente er spielen habe.“

Heiteres.

Kindermund im Koncert. Eine berühmte Sängerin trägt unter Orchesterbegleitung eine Arie vor. Da sagt ein kleines Mädchen, auf den Dirigenten weisend: „Mama, warum droht denn der Mann der Frau da immer mit dem Stode?“ (Tafelstod.) „Er droht ihr ja garnicht; sei doch still, Kind!“ „Ja, Mama, warum schreit denn die Frau dann immer?“

zu einem Begriffe zu bewegen, weshalb am nächsten Donnerstag seitens des vollzogenen Gewerbegerichts ein Urteil gesprochen werden muß. — Ebenfalls verhängt wurde die Klage des Heilners Wagner wider Direktor Franke in Grand Hotel wegen fahrlässiger Entlassung auf Zahlung von 42 M. Der Kläger hatte in dieser Falle ein Schriftstück unterschrieben, worin eine dreitägige Kündigungsfrist vereinbart ist; es soll jedoch durch Zeugen ein noch erwiehener Nachweis zu erlangen sein. — Einem recht kurzen Bericht nahm die Verhandlung der Schloßerbauarbeiten über den Direktor des Concordia-Theaters Rombold wegen fahrlässiger Entlassung auf Zahlung von 66 M. wurde am nächsten Donnerstag verhandelt. — Inzwischen wurde seitens des Beklagten die Zahlungsbefreiung des Gewerbegerichts beantragt, da der Kläger nicht als Geheile oder Beschädigte, sondern als selbständiger Mann angesehen werden könne. — Einmalig wurde die Vernehmung von Zeugen notwendig. Der Kläger behauptete, daß er unrechtmäßig entlassen wurde, weil er von dem seinerzeit abzuweisenden Gehalt der Betrag von 201 M. zurückbehalten habe, um sich zu sichern, da eine von ihm gefällte Klauon von 200 M. durch die Leitung des Concordia-Theaters nicht nach dem geschlossenen Vertrage aus der Sparkassa hinterlegt wurde. — Ebenfalls verhandelt wurde die Klage des Wärfers Kuhn wider Frau Neumann von 150 M. in welcher der Kläger wegen Entlassung ohne Kündigung 150 M. Mark forderte. — Es kam hierbei zur Erwähnung, daß zwischen den Parteien ein Kontrakt vereinbart wurde, in welchem auch eine Kündigungsfrist festgesetzt ist. Bei der Entlassung soll jedoch der Kläger mit sofortigem Abschluß des Arbeitsverhältnisses zurückgewiesen sein. Neuer Termin zur Zeugenvernehmung wurde auf

nächsten Donnerstag anberaumt. — Der Schlosser Schönburg klagte wider die hiesige Stadtbahn auf Zahlung von 42 M., da er als Schlosser eingestellt sein wollte, aber nicht angenommen wurde. Seitens des Direktors der Stadtbahn wurde aber angeführt, daß der Kläger in 10 bestimmter Form nicht angenommen wurde, sondern derlei wegen eines bestimmten Verhältnisses erst noch wiederkommen sollte. — Bei Grund dieser Erklärung ließ dann der Kläger keinen Anspruch geltend machen. — In der Klage des Wärfers Kuhn wider den Direktor der Stadtbahn wurde aber angeführt, daß der Kläger in 10 bestimmter Form nicht angenommen wurde, sondern derlei wegen eines bestimmten Verhältnisses erst noch wiederkommen sollte. — Bei Grund dieser Erklärung ließ dann der Kläger keinen Anspruch geltend machen. — In der Klage des Wärfers Kuhn wider den Direktor der Stadtbahn wurde aber angeführt, daß der Kläger in 10 bestimmter Form nicht angenommen wurde, sondern derlei wegen eines bestimmten Verhältnisses erst noch wiederkommen sollte. — Bei Grund dieser Erklärung ließ dann der Kläger keinen Anspruch geltend machen.

Briefkasten der Redaktion.

Verhören. Die Bezeichnung Verhören ist zwar eine sehr gebräuchliche, man spricht z. B. von dem 1., 2., 3. Verhören oder eines Verhörs, — aber richtig ist es nicht. In der Metrik (Verskunst) ist der Vers eine Reihe von geschlossenen Hebungen und Senkungen. Die regelmäßige Wiederkehr derselben Rhythmus heißt Versmaß. Die einzelnen Takte heißen Versfüße. Das was man gemeinlich als Vers bezeichnet, heißt in der Metrik eine Strophen, d. h. die Verbindung mehrerer Verse zu einem geschlossenen Ganzen.

P., hier. Die Verjährungsfrist im Zivilprozeß beträgt einen Monat und beginnt mit der Zustellung des Urteils. Die Einlegung der Berufung des Urteiles der Berufung ist ohne nähere Angabe von Verjährungsfrist nicht verwendbar. Insbesondere ist uns auch die Person des Einlegers mitzutheilen.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle, den 10. März.
Aufgebote: Der Maurer Franz Blume und Anna Schoch (Wühlberg 1 und Bucherstraße 47). Der Maurer Friedrich Grube und Wanda Reuter (große Brauhausstraße 18 und Königstraße 84). Der Stations-Diener Otto Schmidt und Marie Stöckich (Augustinstraße 3 und Magdeburg). Der Gohlfurt Otto Goring und Hedwig Kramer (Nordbahn und Augustinstraße 18). Dem Kaufmann Hugo Strofer und Auguste Schmidt (Carolinendurchg. Der Schlosser Paul Schmitz und Theresie Bieri (Halle a/S. und Bernsdorf).
Gebeführungen: Der Maschinenfabriker Hugo Tretrop und

Emma Baum (Streiberstraße 2 und Zwingerstraße 9). D. Tischler Karl Schröder und Martha Lindner (Zwingerstraße 9 und Untergasse 12). Der Bandarbeiter Edward Kugel und Minna Köhler (Brennstoffstraße 22 und Poststraße 2). Der Schlosser Karl Kühne und Ida Müller (Maximstraße 21 und Mademühlstraße 16). Der Metzger Karl Viquer und Marie Goring (Königsstraße 39 und Karstraße 10). Der Bandarbeiter Wilhelm Pfeiffer und Marie Toran (Glauchauerstraße 1 und große Zehnhofstraße 69). Der Maurer Robert Rier und Anna Schlege (Höllberg und Ludwigstraße 2). Der Schlosser Paul Buchholz und Luise Ludwig (große Brauhausstraße 10). Der Arbeiter Reinhold Kaiter und Theresie Gebhardt (Mittlerstraße 6). Der Schlosser Otto Schröder und Auguste Stern (Westliche Zehnhofstraße 2). Der Schlosser Otto Sobertan und Hedwig Dornheim (Ephe 30 und Leipzigerstraße 94).
Geboren: Dem Hofschaffner Karl Altschewski ein S. Dorthea (Weißestraße 16). Dem verft. Sattler Albert Barth eine F. Emilie Elisabeth (Morgengänger 15). Dem Zimmermann Wilhelm Schmidt eine F. Helene Frieda Margarethe (Zwingerstraße 13). Dem Kaufmann Paul Jovanovic ein S. Karl Alfred Bruno (Kreuzstraße 34). Dem Schindler Karl Hartwig eine F. Amalie Minna (Streiberstraße 34).
Verstorben: Der Schneider Albert Klein, 56 J. (Leipzigerstraße 16). Der Maurer August Peter, 26 J. (Königsstraße 10). Dem Kaufmann Carl Bachmann, 25 J. (Königsstraße 6). Dem Schmiedler a. D. Heinrich Rodig, 70 J. (Steinweg 34). Dem Glasermeister Julius Weidner, 41 J. (Königsstraße 1). Dem Gerichts-Kassill Wilhelm Teuchert, 40 J. (Königsstraße 34). Des Telegraphen-Berater Carl Höbdele T. togeb. Geibiger, 48 J. Die Witwe Maria Wille, 31 J. (Königsstraße). Die Witwe Ida Braune geb. Jech.

Trotha, vom 3. bis 9. März.
Aufgebote: Der Steiniger Louis Nothe und Auguste Schmidt (Weißestraße und Trotha).
Geboren: Dem Fabrikarbeiter Karl Engels eine F. Dem Arbeiter Ernst Krummramm ein S. Otto. Eine uneheliche F. Wölter.
Verstorben: Der Arbeiter Gustav Böhm, 41 J. 6 M. Des Bergarbeiters Franz Köhler T. Vna, 1 J. 10 M. Des Bergarbeiters Franz Köhler S. Willi, 3 J. 3 M. Des Bergarbeiters Franz Köhler S. Paul, 4 J. 5 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Richard Illge in Halle.

Zur Konfirmation. Schilpe, weiße Röcke, Handschuhe, Korjettts, Chemisettts, Taschentücher. **Ph. Liebenthal & Co.,** Leipzigstraße 100.

Montag den 12. März, abends 8 Uhr im „Gasthof zum Mohr“
öffentliche Wähler-Verammlung.
Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Wahlen zur Gemeinde Vertretung und unsere Fortforderungen. 2. Bericht: Reichstagsabgeordneter und Stadtvorw. neter Herr Dr. J. J. Beil aus Berlin. 3. Ausfertigung von zwei Kandidaten zur Gemeinde Vertretung.
 Zahlreichem Besuch sieht entgegen **Das Wahlkomitee.**
 Verlag des „Süddeutschen Postillon“ (M. Ernst), München.
Zum 18. März.
 Entsprechend der Bedeutung dieses Gedenktages für das kämpfende Volkletariat wird die Nummer 6 des „Süddeutschen Postillon“, redigiert von unserem Genossen Dr. Juchts, mit dem Charakter einer
Märznummer des „Süddeutschen Postillon“
 erscheinen. Diese Nummer ist inhaltlich sowohl, als auch technisch hervorragend ausgestattet. Ferner ist derselben eine künstlerisch und agitatorisch wirkende Carta-belle beigegeben. Diese Nummer wird für jeden Genossen von lebendigem Werte sein.
Preis pro Nummer 10 Pf.
 zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Wilsbergstraße 1.

Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Huber.
Nur noch drei Abende!
 Das Engländerpaar **Konrad und Voreux** mit ihren romantischen „Gedankenvertragerinnen“. Die drei Schwestern **C. Weers, Drahleim** und **Wocama Tagero**, Berwandlungen, Couillierten, **Alexander**, **Wey**, **Geniebrich** und **Balancer**. **Sifers Rofe**, englische Langjängerinnen. Die **Frechds**, multifidie Komikanten. **Das Trio Arana, Birle und Rosjina**, Gesangs-Terzett. **Hr. Karl Antonio**, Gesangs- und Charakter-Komiker.
 Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Stadt-Theater zu Halle a. S.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
 175. Vorstellung. — 128. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: blau.
3. und letztes Ensemble-Gastspiel des Schiller'schen Operntheaters.
Der Schlagring
 Volksstück aus den bairischen Bergen mit Gesang und Tanz in 4 Akten nach der gleichnamigen Erzählung von H. Reuber. Für die Bühne bearbeitet von Hans Reuber.
 Personen:
 Winhard, Förster
 Wolfgang, seine Nichte
 Adolf Reinfelder, Mäler
 Valthair Waldhauer, der Schmied von der Weidacher
 Eva, sein Weib
 Sepp, 16 Jahre
 Der Bauer
 Der Waldhauerbauer
 Der Förstler
 Buzgl, seine Tochter
 Der Schmiedbauer
 Mette, ein Köchlein
 Der Föhlerbauer von Föll
 Waderhaus, ein Holzschneider
 D. Burgenandl
 Bindi, ihre Tochter
 Mathies, Schmiegegeißel.
 Wagner, Bäuerinnen, Musikanten, Forstgehülfe, Knechte, Mägde.
 Die Handlung spielt in der Umgegend von Rodel, zur Zeit des letzten Frankreiches. Zwischen dem 1. und 2. Akt liegt ein Zeitraum von 14 Tagen zwischen dem 2. und 3. Akt von mehreren Wochen.
 Vorstommende Gesänge und Tänze:
 1. Akt: **Föhlerbauer - Reuber'scher Schlagplattler.**
 2. Akt: **Fuch**; **Schmiegegeißel von der Alm.**
 3. Akt: **Schmiedplattler**; **Niet dah' d' Leut fan' n' wegen der Not in der Schimmel tot.**
 Am 4. Akt: **Schuhplattler Wandler.**
 Nach dem 3. Akt: **Züher-Solo „Grommütscher“**, Wandler, gespielt von Albert Seuber.
 Die größte Pause findet nach dem 2. Akt statt.

Geschäfts-Gröpfung.
 Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich in Wöllberg eine
Weiß-, Brot- und Kuchenbäckerei
 eröffne. In dem ich dieses Unternehmen einem hochgeschätzten Publikum mit der Bitte um fleißige Unterstüzung anzeige zeichne
 Hochachtungsvoll
August Hohndorf, Bäckermeister.
 NB. Auf Obiges besagnehmend, werde nach Kräften bemüht sein, durch gute und reelle Bedienung mit der Güntz meiner verehrten Kunden zu erwerben.
 F. C.

Wintergarten Theater.
 Artist, Direkt.: Arthur Franekel.
Grosser Erfolg des neuen Programms!
Neue Repertorium-Nummern sämtlicher Spezialitäten.
Die Russen in neuen Gesängen und Tänzen.
 Freier, bestial von Iwanoffs.
Russ. National-Tänzer u. Sänger-Gesellschaft.
 10 bildschöne **Bojarmintänzerinnen.**
3 Kosakentänzer.
Die 4 Gladiatoren.
 Die schöne Serpentinanzlerin.
 Die urkomische Gersdorf.
 Ferner Auftreten der **gesamten Spezialitäten.**
 Anfang 8 Uhr.
Avis! Am Montag (2. Osterfesttag) findet die Vorstellung des Wintergarten-Theater-Ensembles statt, das in den **Kaisersälen** statt, da die Feier d. Kongressess deutschen Technikereins in unserem **Abonnement** stattfindet.
Die Direktion.
 Sophienaposteln 5. A. Straße 3. A. Topazieren billig gr. Wallstraße 3. jout.

Wittwoch den 14. März.
 176. Vorstellung. — 129. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: gelb.
Das Nachtlied in Granada **Charles Zante.**
 Romantische Oper in 2 Akten von Konradin Kreutzer.
 Schwan in 3 Akten von Brandon Thomas.
Meiserei-Gröpfung.
 Ich mache meine geliebten Kunden und werthe Nachbarn darauf aufmerksam, daß ich von Dienstag morgen an neben meiner **Rindschlächtere** auch **Schweineschlächtere** eröffne. Mein Laden ist geöffnet von morgens 5 bis abends 10 Uhr. Für reelle Bedienung wird gesorgt. Gute **Wurstwaren** gratis.
J. Rosengarten, Fleischermeister,
 große Brauhausstraße 31.

Ter Naturbutter im Geschmack volls **Margarine** empfiehlt à Pfund 60, 70 und 80 Pf.
W. Dudenbostel, Breite- und Laurentiusstr. 64c.

Speise-Kartoffeln. Bis auf weiteres verkaufe Speise Kartoffeln à 1/2. Wiederverkauf billiger. **Franz Enke, Friedrichsdamm.**
Samen-Kartoffeln. Alle besten Sorten Speise-Kartoffeln zu Saat empfiehlt **Franz Enke, Friedrichsdamm.**
Möbelwagen aller Art werden angenommen **Linke, Glauchaerstr. 37.**
 Nächste Maschinen- und Handbatterien: Mühlbatteriestr. 15. III r.

Konkurrenzen.
 Die aus der Bernh. Salzmann'schen Konkurrenz-masse herrührenden **Posamenten, Woll- und Weisswaren** sollen von **Dienstag den 13. März ab 7 gr. Ulrichstr. 7** zu Tagespreisen verkauft werden.
 Geöffnet 8 bis 1 Uhr vorm., 2 bis 7 Uhr nachm.
 Besorg und für die Inserate verantwortlich: Aug. Größ. Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei (C. W. u. S. S.), Halle.

Reste für ganze **Buffet-Beeren-Anzüge**, einjährig und meist. **Kleine Reste für Kinder-Anzüge** und **Kindertücher** in vorzüglicher Qualität halb unter Preis im **Ersten Spezial-Reste-Geschäft,** Halle a. S., gr. Ulrichstraße 20, 1 Trepp.
Bruchleidende! Schon Euren Körper, tragt nur das elastische **Gürtelband ohne Feder**, gegen Nachahmung geteilt geschützt. Kein **Stich**. **Druck**, leicht und bequem. **große Sicherheit**, das beste anatom. **Bruchband**. **Leib- und Vorkalbinde**. **Ehren-Diplom Breslau 1893.** In Halle am 16. März von 8 bis 5 Uhr in der **Stadt Dresden** zu sprechen **L. Boglach, Zuttiger.**

Möbel, **nen und gebraucht,** aller Art, **kauf und verkauft** **Paul Gräger** Trödel 17.
Thüringer Käse langes Format, liefert in größeren und kleineren Posten **Franz Enke, Friedrichsdamm.**
 Freundl. möbl. Subst. f. 2 S. a. Schloß. 107 a. verm. **Kreidenbergstr. 8, I. Et.**
Willy Fränzel zu seinem heutigen **Wiesengenie** ein dreimal donnerndes **Hoch.**
Danfagung
 Zurückgeführt vom Grabe unseres liebten und unvergessenen Sohnes, Bruders und Schwagers **Louis Seidewitz** lagen wir allen denjenigen, welche seinen **Sarg** so reich mit Blumen schmückten, unsern herzlichsten Dank.
 Die trauernde Familie **Seidewitz.**